

DER RISKIERTE GEIST

Max Benses Entropieansatz im Aspekt der Verhaltensbiologie

Max Bense war Kritischer Rationalist - zeitlebens und mit bewundernswerter Konsequenz. Er unterschied streng zwischen Politik und Wissenschaft, zwischen Begründung und Beweis, zwischen Zielsetzung und Zielerreichung. Diese strenge Methodik, diese - wie Nietzsche einmal sagte - intellektuelle Redlichkeit ist der Schlüssel zum Verständnis seiner Werke und seiner Persönlichkeit. Bense war fasziniert von der Aufgabe, nicht nur die Natur mit einer strengen und unbestechlichen wissenschaftlichen Methode zu erforschen, sondern auch die Welt der geistigen Produkte des Menschen: Wissenschaft, Technik, Kunst, Literatur. Bense betrat damit jedes Mal Neuland. Er wurde zum großen Anreger, er gab neue Impulse, er gelangte zu neuen Ergebnissen und entdeckte neue Zusammenhänge. Die Ansätze von Max Bense werden heute in zahlreichen Bereichen weiterentwickelt.

Eine besonders geniale Idee Benses bestand in der Anwendung des Entropiebegriffes auf die Geisteswissenschaft, auf Kunst und Literatur. Mit seiner Informationsästhetik kam Bense zu überraschenden Erkenntnissen. Er entdeckte das Unwahrscheinliche in der Ästhetik und machte es der Berechnung zugänglich. Damit rückte er die Ästhetik in den Horizont des Machbaren. Die informationsästhetische Theorie Max Benses löste heftige Diskussionen aus und spaltete die "Geister" wie keine andere. Niemand kann jedoch bestreiten, daß die Anwendung des Entropiebegriffes in der Ästhetik zu neuen und interessanten Ergebnissen geführt hat.

Ich selbst habe auf Anregung Benses hin den Entropiebegriff auf Prozesse des Lernens und Lehrens angewandt. Dabei stellte sich heraus, daß Lernen als subjektiver Abbau objektiver Information zu verstehen ist und damit als Gewinn an Sicherheit. Dieser findet freilich nur dann statt, wenn die gelernten Informationen in der Umwelt auch tatsächlich vorhanden sind, andernfalls bewirken sie eine Zunahme von Unsicherheit.

Die Erkenntnis, daß Lernen und Erkennen von Natur aus der Sicherheit dienen, paßte nahtlos in die evolutionäre Erkenntnistheorie und die Triebtheorie von Konrad Lorenz. Es läßt sich nämlich zeigen, daß der Neugiertrieb in Wirklichkeit ein Sicherheitstrieb ist, daß Unsicherheit auf der Basis von Sicherheit aufgesucht wird mit dem Zweck, durch den Abbau dieser Unsicherheit zusätzlich Sicherheit zu gewinnen. Es stellt sich weiter heraus, daß totale Sicherheit im Geist zum Verschwinden des Risikobewußtseins führt und daß daher die Triebbefriedigung des Sicherheitstriebs im riskierten Geist erfolgen muß.

Diese Erkenntnisse, die ich im folgenden etwas näher ausführen möchte, bestätigen Max Bense in doppelter Weise: Sie bestätigen die vehemente Kritik Max Benses am Dogmatismus als gefährlichste Form von Sicherheit des menschlichen Geistes, und sie bestätigen (und erweitern) die Konzeption der Informationsästhetik als kulturelle Aufgabe der Herstellung von Unsicherheit.

Bei meiner Darstellung gehe ich in drei Schritten vor: Der Neugiertrieb als Sicherheitstrieb, das totale Risiko als Konsequenz des Glaubens, der riskierte Geist als Kultivierung des Sicherheitstriebs.

1. Der Neugiertrieb als Sicherheitstrieb

Obwohl der Mensch ganz eindeutig nach Sicherheit strebt - Sicherheit des Arbeitsplatzes, Sicherheit in Ehe und Familie, Sicherheit im Glauben -, geht er immer wieder erstaunliche Risiken ein: Er steigt in extrem schwierige Felswände, surft bei Sturm und Regen, riskiert bei Drachenflügen Kopf und Kragen, macht riskante Überholmanöver, geht auf Abenteuerreisen, riskiert einen Seitensprung oder einen Herzinfarkt. Immer mehr Menschen fahren Motorrad, obwohl dies objektiv 40 mal gefährlicher ist als Autofahren. Dabei spielt das Geld keineswegs die entscheidende Rolle: Zum einen sind Motorräder oft ebenso teuer wie Autos, zum andern gibt es nicht wenige freaks, die sich das Motorrad zusätzlich leisten, sozusagen als Delikatesse. Überhaupt ist festzustellen, daß viele Menschen das Risiko nicht nur aufsuchen, sondern auch noch teuer bezahlen.

Noch etwas ist merkwürdig: Wer ein sicheres Auto hat, fährt schneller, wer ein Auto mit ABS-Bremsen fährt, fährt riskanter. Wer eine enge Kurve mit "40" nimmt, geht in eine ausgebaute mit "100". Die Psychologen sprechen vom "Elendserhaltungsgesetz", die Verkehrsplaner kennen es offenbar nicht.

Aber es ist auch ein rätselhaftes Verhalten: Statt froh zu sein, mehr Sicherheit zu haben, setzt man sie gleich wieder aufs Spiel; und je größer die Sicherheit ist, um so größer ist auch das Risiko! Wer an einen Schutzengel glaubt, fährt wie der Teufel.

Hier regt sich ein schlimmer Verdacht: Gilt dieses Verhalten auch für den Umgang mit der Umwelt, mit Atomtechnik, Gentechnologie und anderen globalen und totalen Risiken? Fühlen sich etwa Politiker, Wissenschaftler, Techniker so sicher, daß sie das tödliche Risiko gar nicht mehr sehen? Vor kurzem erlebte ich auf einer Podiumsdiskussion mit einem katholischen Kollegen folgendes: Ich legte die Gefahren der Umweltzerstörung dar und versuchte einige Konsequenzen aufzuzeigen. Der Kollege antwortete dann, daß die ganze Sache ja nicht so schlimm sei; wir seien alle in der Hand Gottes, und er würde uns schon nicht verkommen lassen.

Er hat es ausgesprochen: Ein Glaube, der totale Sicherheit verleiht, führt auch zum totalen Risiko. Das totale Risiko ist aber keine Privatsache mehr! Wir sitzen alle im selben Boot, im Raumschiff Erde, und ich möchte nicht von denen in den Tod gerissen werden, die die Gefahr nicht sehen, weil sie sich in Sicherheit wiegen.

Wie kommt es zu diesem Verhalten? Warum sucht der Mensch auf der einen Seite Sicherheit und Geborgenheit, auf der anderen aber Risiko und Abenteuer?

Es klingt zunächst paradox, aber bei näherer Betrachtung wird es ganz klar: Der Mensch sucht das Risiko auf, um Sicherheit zu gewinnen! Worin liegt denn der Sinn des Erkundens neuer Länder? Er liegt im Kennenlernen dieser Länder, im Bekanntmachen des Unbekannten, im Gewinn an Sicherheit! Auch wenn wir einen neuen Menschen kennenlernen, vergrößern wir unsere Sicherheit. Der Unbekannte wird zum Bekannten, zum Berechenbaren, zum Vertrauten. Warum lösen wir Probleme? Wie lösen sie, damit es keine Probleme mehr sind. Wir machen aus dem Unbekannten Bekanntes, aus Unsicherheit Sicherheit.

Dabei ist es nicht nur sinnvoll, das Neue zu erforschen, das in unserer Lebenswelt auftaucht. Noch wirkungsvoller ist es, das Neue aufzusuchen, die Grenzen des Reviers zu überschreiten, neue Probleme zu suchen. Gewiß - das Neue, das Unbekannte ist mit Risiko behaftet, mit Unsicherheit. Aber der Einsatz lohnt sich: Je größer die erforschte Umgebung ist, je mehr Probleme gelöst sind, je mehr Wissen man hat, je mehr Neues zu Bekanntem geworden ist, desto größer ist die erreichte Sicherheit. In einer bekannten Umgebung bewegen wir uns sicher, wir wissen, was wir zu erwarten haben, wir können unsere Aufmerksamkeit wiederum auf Neues richten.

Hier liegt die Lösung des Problems: Neugier ist ein Trieb! Der auslösende Reiz ist das Neue, Unbekannte, Unsichere. Ist der Reiz nicht vorhanden, suchen wir ihn auf. Wir sind "gierig" auf das Neue, wir strengen uns an, Neues zu finden: Haben wir das Neue gefunden, machen wir es uns bekannt; es wird unserem Sicherheitssystem einverleibt, wir verwandeln Unsicherheit in Sicherheit! Darin, einzig und allein darin, liegt der Sinn der Neugier.

Für die Anstrengung, die mit dem Aufsuchen des Neuen und mit der Verwandlung von Unsicherheit in Sicherheit verbunden ist, werden wir mit Lust belohnt: Jeder kennt die Lust, die mit der Lösung eines Problems oder einer überstandenen Gefahr verbunden ist: Sie reicht vom Aha-Erlebnis bis zum Freudentanz.

Damit sind alle Komponenten eines Triebes nachgewiesen: Spontaneität, auslösender Reiz, Appetenzverhalten, Triebhandlung und Endhandlung. Da das Neue nur der Reiz ist, die hohe Entropie, die Triebhandlung aber im Abbau von Unsicherheit besteht, und die Endhandlung im Erreichen von Sicherheit, ist es angemessen, den Neugiertrieb als Sicherheitstrieb zu bezeichnen.

Jetzt verstehen wir das Risikoverhalten besser: Das Neue, Unbekannte, eventuell Gefährliche wird nur auf der Basis von Sicherheit aufgesucht. Besteht noch Unsicherheit, muß diese erst beseitigt werden, denn Unsicherheit bedeutet Angst. Ein ängstlicher Mensch muß seine Situation erst wieder "in Ordnung bringen", er konzentriert sich auf die Wiederherstellung von Sicherheit. Haben wir aber Sicherheit erreicht, und genießen sie vielleicht schon längere Zeit, dann "treibt" es uns wieder zur Unsicherheit, zum Risiko. Wir haben Hunger nach Risiko - und "fressen" dieses sogleich auf.

In den letzten Jahren haben sich Psychologen verstärkt mit der Frage beschäftigt, warum immer mehr Menschen anstrengende Tätigkeiten - Bergsteigen, Rocktanzen, Schachspielen etc. - aufsuchen, ohne einen erkennbaren Nutzen daraus zu ziehen. Offenbar liegt der "Nutzen" in Form von Lust in der Tätigkeit selbst, im Abenteuer. Das lustvolle Erleben von Tätigkeiten als solche bezeichnet man heute mit Csikszentmihalyi als "Flow-Erlebnis" (Stuttgart, 1987). Die Verhaltensbiologie kann das Flow-Erlebnis erklären: Es besteht in der ständigen Verwandlung von Unsicherheit in Sicherheit, also in der permanenten (lustvollen) Befriedigung des Sicherheitstriebes.

Freilich: Die Verwandlung von Unsicherheit in Sicherheit wird nur dann "in Angriff genommen", wenn sie Erfolg verspricht. Wird die Unsicherheit als zu groß empfunden, geht man dem Risiko aus dem Weg oder versucht, Angst zu vermeiden. Glaubt man aber, das Risiko bewältigen zu können, läßt man sich den Orgasmus des Sicherheitstriebes nicht entgehen.

Aus dem Sicherheitstrieb läßt sich das, wie ich es nennen möchte, Sicherheits-Risiko-Gesetz ableiten: Je größer das Sicherheitsgefühl, desto größer das Risiko. Jemand, der sich sicherer fühlt als ein anderer, muß, um Unsicherheit aufzuspüren, ein größeres Risiko aufsuchen. Wenn Kinder von einer Mauer herunterspringen, gehen sie ja meist an die Grenze ihres Sicherheitsgefühls. Dabei gehen ältere oder besonders sportliche Kinder "weiter" als kleinere oder weniger sportliche. Daran erkennen wir, daß das subjektive Risiko im allgemeinen nicht zunimmt. Ein geübter Bergsteiger empfindet bei einem höheren Schwierigkeitsgrad kein größeres (subjektives) Risiko als ein ungeübter bei einem geringeren Schwierigkeitsgrad.

Tatsächlich ist also nicht das subjektive Risiko größer, sondern das objektive. Wer in eine schwierige Wand einsteigt, riskiert objektiv mehr als ein Bergwanderer, wer mit dem Motorrad fährt, riskiert objektiv mehr als ein Autofahrer. Und noch eines wird deutlich: Das objektive Risiko besteht in zwei Komponenten: in der objektiven Wahrscheinlichkeit des Scheiterns und in den schädlichen Folgen desselben. Es ist ja ein erheblicher Unterschied, ob man beim Bergsteigen in die Tiefe stürzt oder beim "Doppelaxel" auf den Hintern.

2. Totales Risiko als Konsequenz des Glaubens

Der Mensch ist aufgrund seiner Reflexionsfähigkeit das einzige Wesen, das um die ständige Unsicherheit des Lebens weiß. Jederzeit kann ein Unglück geschehen, eine Krankheit eintreten, der eigene Tod oder der Tod geliebter Menschen. Der Mensch weiß um die Zukunft, aber er weiß nicht, was sie bringt. Diese Situation bedeutet totale Unsicherheit. Totale Unsicherheit erfordert aber nach dem Sicherheits-Risiko-Gesetz das Gefühl totaler Sicherheit: den Glauben. Im Aspekt des Sicherheitstriebes einerseits und der Reflexionsfähigkeit des Menschen andererseits, läßt sich die Entstehung von Religionen erklären: Der total verunsicherte Mensch bedarf der absoluten Sicherheit.

Mit dem Gefühl der totalen Sicherheit und Geborgenheit wird aber nicht nur die existentielle Unsicherheit des Lebens und Sterbens ausgeglichen, die gewonnene Sicherheit führt zu neuem Risiko, u. U. zum totalen: Derjenige, der weiß, daß er nach dem Tode weiterlebt und vielleicht auch noch mit hohem Rang, der riskiert auch den Tod. Ja, der Tod bedeutet für ihn überhaupt kein Risiko, er ist sich ja des Weiterlebens sicher.

Nun ist es gewiß verständlich, daß der Mensch angesichts der totalen Unsicherheit des Woher und Wohin und Warum nach "entsprechender" Sicherheit sucht und sie im Glauben findet. Und es ist ein Gebot der Toleranz und der Achtung vor dem Mitmenschen, diese Befriedigung des Sicherheitstriebes zu akzeptieren und zu respektieren. Aber wir stehen heute vor einer völlig neuen Situation: Wir stehen nicht nur vor der natürlichen Unsicherheit unseres eigenen begrenzten und gefährdeten Lebens. Wir stehen vor selbstgemachten Risiken, vor tödlichen Risiken, die einige unserer Mitmenschen für uns alle geschaffen haben. Wie reagieren die Menschen auf die totalen Risiken unserer heutigen Zivilisation? Sie reagieren entweder mit Glauben oder mit Angst.

Die weltweit zu beobachtende Wiederkehr von Gläubigkeit, sei es im Rahmen einer Kirche oder eher privat, ist auf die weltweite Bedrohung des Lebens zurückzuführen. Das war schon immer so: In Zeiten der Not, der Gefahr, der Bedrohung durch Kriege, Seuchen oder Naturkatastrophen sucht man entsprechende Sicherheit im Glauben.

Zu denjenigen, die auf die totalen Risiken unserer Zeit mit Glauben reagieren, gehören auch die zahlreichen Anhänger der New-Age-Bewegung. Die jungen Menschen heute erkennen und erleben ja nicht nur die natürliche Unsicherheit des Menschen, sein Ausgeliefertsein an ein ungewisses Schicksal, seine unvermeidliche Hilflosigkeit, sie erkennen und erleben auch die von Menschen gemachte tödliche Bedrohung unseres Lebens. Viele reagieren darauf mit Glaube: Verschafft ihnen der christliche Glaube die ersehnte Sicherheit nicht, wenden sie sich anderen Glaubensformen oder metaphysischen Sicherheitssystemen zu. Die gegen-

wärtige Verbreitung von Esoterik, Okkultismus, Sekten u.ä. kommt ja nicht von ungefähr.

Die Reaktion, die Risiken unserer Zeit mit dem Glauben zu "bewältigen", ist verständlich. Aber sie kann nur dann toleriert werden, wenn keine politischen Konsequenzen daraus gezogen werden. So hat ein bekannter Politiker nach dem Unfall von Tschernobyl und dem darauf folgenden Ruf nach Abschaltung der Atomkraftwerke gesagt, daß für denjenigen, der an ein Weiterleben nach dem Tode glaube, das Risiko ja durchaus erträglich sei.

Dieses "Argument" ist nicht nur falsch, es ist unverantwortlich und menschenverachtend: Gerade deswegen, weil alle Menschen tödlich bedroht sind, kann der persönliche Glaube nicht zur Risikobewältigung herangezogen werden. Das "Argument" mißachtet die Lebenseinstellung all derjenigen, die nicht so fest im Glauben stehen oder überhaupt keinen Glauben besitzen. Ja, schlimmer noch, es mißachtet das Recht dieser Menschen auf Leben, und zwar auf das einzige, das sie haben.

Aber nicht nur der religiöse Glaube kann zum totalen Risiko führen - auch der Glaube an die Unfehlbarkeit von Wissenschaft und Technik. Sagen die Techniker doch, daß eine Atomkatastrophe bei uns in der Bundesrepublik nicht passieren könne, sagen die Gentechnologen doch, daß sie die Konsequenzen der Gentechnik voll im Griff hätten. Viele Menschen nehmen das totale Risiko auch der enormen Lust wegen in Kauf, die der Wohlstand bietet. Am größten wird das Risiko dann, wenn die Lust "treibt" und keine Angst sie bremst.

Wie auch immer die totalen Risiken vertuscht, ignoriert oder in Kauf genommen werden - diejenigen, die sie in ihrer ganzen Tragweite erkannt haben, fühlen sich ähnlich wie der Beifahrer auf einem rasenden Motorrad, dessen Fahrer an einen Schutzengel glaubt, als Beifahrer auf dem zu höchst gefährdeten Raumschiff Erde, das von Menschen gesteuert wird, die sich in Sicherheit wiegen. Für die "Unsicheren" werden die "Geborgenen" zum Risiko!

Kommen wir zurück zu Max Bense! Er haßte jede Art von Dogmatismus - nicht nur der Unfreiheit des Geistes wegen, sondern auch deswegen, weil Dogmatismus zwangsläufig zu politischer Diktatur führt, zu Unterdrückung, Folter und Tod. Die verhaltensbiologischen Erkenntnisse über das Sicherheits-Risiko-Gesetz geben Bense recht, ja, sie zeigen noch eine weitere Konsequenz auf: Totale Sicherheit führt zum Verlust des Risikobewußtseins; der Dogmatiker ist blind gegenüber objektiven Risiken, er steuert sich und andere mit "gutem Gewissen" ins Verderben.

3. Der riskierte Geist als Kultivierung des Sicherheitstriebes

"Natürlich" hat der Mensch ein Recht auf Triebbefriedigung. Es wäre auch töricht und letztlich zerstörerisch, würde er auf die mit der Triebbefriedigung verbundene Lust verzichten. Das Problem liegt darin, mit den Trieben so umzugehen, daß sie nicht zur eigenen Schädigung oder zur Schädigung oder gar Zerstörung anderer führen. Bezüglich des Sicherheitstriebes bedeutet dies: Sicherheit in den Lebensgrundlagen für alle, Triebbefriedigung durch Risiko in eigener Verantwortung. Hier gibt es unerschöpfliche Möglichkeiten. Ich will versuchen, sie zu systematisieren und unterscheide zu diesem Zwecke drei Stufen des Flow-Erlebnisses: Passiv-Flow, mittlerer Flow, Experten-Flow.

Der Passiv-Flow entsteht durch das Nachvollziehen eines Flow-Produktes. Ohne Zweifel kann man einen guten Krimi, sei er durch Text oder Film realisiert, mit Spannung verfolgen. Ebenso kann man beim Anhören guter Musik ein Flow-Erlebnis haben, beim Ansehen eines guten Bildes etc. Aber was heißt hier "gut"? Vom Standpunkt des Sicherheitstriebes aus läßt sich ein - gemeinsames - Kriterium angeben: Das zum Nachvollzug geeignete "gute" Produkt muß eine hinreichend hohe Unsicherheit enthalten, im Sinne einer hohen Information oder Entropie. Nach Max Bense ist das Ästhetische, grob gesagt, durch Unwahrscheinlichkeit gekennzeichnet, durch die Abweichung vom Gewohnten. Hier liegt auch die Bedingung für Flow: Das Flow-Erlebnis in der Kunst ist als Bewältigung von Unwahrscheinlichkeit zu verstehen, als Abbau hoher Information. Man kann auch so sagen: Der Passiv-Flow ist dann möglich, wenn das vorliegende Produkt selbst aus einem Flow-Erlebnis entstand. Im übrigen ist der Passiv-Flow, wie auch der aktive, durch die volle Aufmerksamkeit, die ja zum Abbau hoher Information erforderlich ist, gekennzeichnet.

Allerdings: Auch der beste Passiv-Flow erfordert wenig Anstrengung und wird auch nicht mit so intensiver Lust belohnt wie der aktive. Aber die Lust-Unlust-Bilanz kann sehr wohl, gerade der fehlenden Anstrengung wegen, positiv sein. Deswegen ist der Passiv-Flow ja auch so beliebt - vom Achterbahnfahren über den Abenteuerfilm bis zum Theater- oder Konzertbesuch.

Der mittlere Flow erfordert die eigene aktive Bewältigung von Unsicherheit, jedoch ohne besondere Qualifikation. Mittleren Flow kann man, auch ohne Profi zu sein, im Sport erleben, beispielsweise beim Tennis, Skifahren, Reiten, ebenso aber auch beim Musizieren, sofern man ein Instrument einigermaßen spielen kann, oder beim (eigenen) Malen. Ein besonders ergiebiger Bereich ist hier das Kunsthandwerk: Töpfern, Drechseln, Handarbeiten.

Entscheidend ist die Erkenntnis der Verhaltensbiologie, daß es zum Flow-Erleben keiner besonderen Qualifikation bedarf. Auch der laienhafte "Künstler", der ungeübte Bergsteiger, der mittlere Schachspieler kann sein Flow-Erleben haben, wenn

die abzubauenen Unsicherheit seinem Können entspricht. Es kommt lediglich darauf an, den subjektiven Reiz der Unsicherheit zu spüren und die Lust am Sicherheitsgewinn zu erleben. Der mittlere Flow hat den Vorteil, daß man ihn relativ schnell in viele Bereiche hinein ausdehnen kann: Bis zu einem mittleren Niveau kann man Schachspielen rasch erlernen, Bergsteigen oder Kochen. Damit wird allerdings auch der Nachteil des mittleren Flow sichtbar: Er hat keinen Ernstcharakter. Wer etwas nur mittelmäßig kann, geht im allgemeinen kein größeres objektives Risiko ein und kann sein "Können" auch nicht zur Grundlage eines Berufes machen.

Der Experten-Flow setzt eine spezielle Qualifikation voraus. Csikszentmihalyi beschreibt das Flow-Erlebnis des Chirurgen. Ähnliches gilt für den Wissenschaftler, den Politiker, den Handwerker u. a. Experten-Flow gibt es aber nicht nur von Berufs wegen, man kann auch zum "Freizeitexperten" werden. Hier sind die Extremsportler zu nennen - Kletterer, Surfer, Brückenspringer, Drachenflieger - aber auch die erfolgreichen Hobbymaler, Hobbymusiker oder Hobbytechniker. Das Charakteristische am Experten-Flow ist das besondere Können und der Ernstcharakter. Der Extremsportler konstruiert den Ernstfall durch folgenschwere Risiken, der Hobbykünstler oder -forscher durch die Anerkennung, die ihm zuteil wird. Anerkennung zu erhalten ist ein zentrales Motiv beim Experten-Flow, sei es in der Arbeitswelt oder in der Freizeit.

Beim Experten-Flow in der Freizeit liegt noch ein besonderes Problem vor: Das objektiv hohe Risiko, das hier eingegangen wird, kann auch anderen gefährlich werden - sei es auf der Skipiste, beim Surfen oder auf der Straße. Um die Gefahr für andere zu vermeiden, wären eventuell besondere Areale anzulegen, in denen sich die Freizeitexperten "mit vollem Risiko" austoben könnten.

Halten wir fest: Es ist falsch und verhängnisvoll, aus der Sicherheit des Geistes heraus die Natur und unsere Lebensgrundlagen zu zerstören. Es ist notwendig und richtig, die Natur und unsere Lebensgrundlagen zu erhalten und zu sichern und die für die Triebbefriedigung notwendigen Risiken in die Welt des Geistes, die Kultur zu verlegen.

Ich weiß nicht, ob ich Max Bense gerecht werde, wenn ich die Informationsästhetik in den verhaltensbiologischen Zusammenhang stelle, aber es reizt mich, den Gedanken zu riskieren. Bense hat meines Erachtens deutlich gemacht, daß Kunst u. a. in der Kreation von Unwahrscheinlichkeit besteht. Verhaltensbiologisch ausgedrückt bedeutet das, daß das Kunstwerk eine Quelle darstellt für den Gewinn an Sicherheit. Die Entstehung von Kunst ist mit Experten-Flow verbunden, die Konsumtion mit Passiv-Flow. Liegt es nicht nahe, anzunehmen, daß das Prinzip, das Bense im Bereich des Ästhetik erkannte, für alle Kreationen des Geistes gilt, die die Entropie erhöhen, die Unsicherheit erzeugen? Für Bense ist Ästhetik die hergestellte, zum Zwecke des Informationsabbaus hergestellte Entropie. Ich würde

sagen: Kultur ist die hergestellte, zum Zwecke der Befriedigung des Sicherheits-
triebes hergestellte Entropie. Damit würde Kultur die Funktion übernehmen, die
früher die (unsichere) Natur inne hatte. Man kann auch so sagen: Die Sicherheit
der Naturerkenntnis und der Naturbeherrschung macht Kultur als Medium eines
immer neuen Aufbaues von Unsicherheit (und derer lustvoller Verwandlung in
Sicherheit) erforderlich.

Die Verlagerung des Sicherheitsgewinnes von der Transzendenz zur Immanenz
findet sich sehr deutlich bei Nietzsche. Er drückt dies so aus: Wir lassen uns für
unsere Wahrheiten nicht totschiessen, wir sind ihrer nicht so sicher. Und Popper
sagt, man solle lieber Theorien sterben lassen, statt Menschen.

Faßt man Kultur als unendliche Möglichkeit auf, immer neue Unsicherheiten zu
schaffen und diese lustvoll abzubauen, so bleibt doch ein ungelöstes Problem: Der
Mensch ist nämlich evolutionär auf den Ernstfall programmiert. Kann er dann über-
haupt Unsicherheit konstruieren eigens für den Zweck des Sicherheitsgewinnes?
Wäre eine derartige Kultur nicht eine große Spielwiese für den "homo ludens"?
Ich bin nicht "sicher" - die Lösung könnte jedoch darin bestehen, daß sich das
"Kultur-Spiel" als notwendig herausstellt, daß sich der "riskierte Geist" als einzige
Chance erweist, das Überleben des Menschen zu sichern.

Die Grundlage dieses Artikels ist meine Rede auf dem Fest-Kolloquium zum
80. Geburtstag von Max Bense am 9.2.1990 im Senatssaal der Universität Stuttgart.

LITERATUR

Csikszentmihalyi, M.: *Das Flow-Erlebnis*. Stuttgart 1987

von Cube, F.: *Gefährliche Sicherheit - die Verhaltensbiologie des Risikos*. München 1990

SEMIOSIS

57
58

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
15. Jahrgang, Heft 1/2, 1990

INHALT

Max Bense:	Der Zweifel und der Ernst	3
Udo Bayer:	Max Bense zum Gedenken	5
Felix von Cube:	Der riskierte Geist. Max Benses Entropieansatz im Aspekt der Verhaltensbiologie	7
Udo Bayer:	Ontologie, Metaphysik und Semiotik im Werk von Max Bense	17
Barbara Wörwag:	Die Autopoiesis der Kunst als semiotisches Problem	29
Manfred Esser und Wolfgang Kiwus:	Max Bense - Das radikale Wörterwesen	37
Francis Ponge:	Pour Max Bense	43
Manfred Zippel:	Essay über die zehnte Muse	47
Harry Walter:	M - Punkt, O - Punkt, I - Punkt - Ausrufezeichen	55
Beate von Pückler:	Der große Verführer des 20. Jahrhunderts in Relation zu einem großen Verführer des 19. Jahrhunderts	59
Helmut Kreuzer:	Nachruf auf Max Bense	63
Siegfried Maser:	Erinnerung an Max Bense	67
Dolf Zillmann:	Die Beanblossom-Hypothesen	69
Gérard Deledalle:	De la créativité	75
Christian J.W. Kloesel:	A Note on Peirce and Positives, and 1910	81
Michel Balat:	Type, Trace et Ton: Le ton peircien	85
Cornelie Leopold:	Kategoriethoretische Konzeption der Semiotik	93
Dinkar Magadum:	Peirce und seine Vorstellung von Zeit	101
Rul Gunzenhäuser:	Max Bense: Wegbereiter für eine moderne Informatik-Bildung	111
Elisabeth Walther:	Aus meinem Tagebuch von 1947	115